

In dem Text selbst erzählt der Verfasser, der seinen Namen nicht verrät, daß er seine Kindheit bzw. seine Jugend in einem „gallischen“ Kloster (oder in mehreren?) verbracht habe³. Man möchte daraufhin zunächst annehmen, daß er in Frankreich auch geboren und mit- hin Franzose gewesen sei. Die Bedeutung von *Gallia* und *Gallicus* schwankte damals erheblich und ist oft schwer zu fassen; es konnte damit das linksrheinische Deutschland oder Frankreich oder beides zusammen gemeint sein⁴. Wie dem aber sei: der Gegensatz zwischen den beiden Völkern, zwischen der *Germania* und der *Gallia* tritt in dieser Consuetudinesschrift jedenfalls ganz deutlich hervor. Unser Autor will zweifellos die Bräuche der *monasteria Gallica* (in unserer heutigen Redeweise: die Bräuche der französischen Klöster) schildern – unter ihnen hebt er Fleury hervor –, und er richtet seine Worte an ein deutsches Lesepublikum. Man hat daher angenommen, daß er Schüler und dann Mönch in dieser Hochburg des Benediktskults an der Loire gewesen sei. Letzteres ist angesichts der Selbstaussagen des Autors auch unbestritten. Nur folgt daraus immer noch nicht zwingend, daß er von Geburt Franzose gewesen sei. Dagegen spricht, daß es in den Consuetudines wiederholt *apud nos* bzw. *apud eos* oder ähnlich heißt, wobei mit *nos* meistens die Deutschen, mit *eos* die Franzosen gemeint zu sein scheinen⁵. So teilt der Verfasser seinen Lesern mit, daß die *granaria* „bei uns“ (*apud nos*) *spicaria* („Speicher“) genannt werden. *spicarium* ist zwar von lat. *spica* abgeleitet, doch obwohl es somit auf den ersten Blick in die Romania zu gehören scheint, hat es dort keine fortune gehabt, anders als im deutschen Sprachraum, wo daraus der „Speicher“ geworden ist. Durch das *nos* identifiziert sich unser Autor mit den Deutschen. Aus der starken Beachtung, die die Trierer Heiligen in der Vita Deicoli finden – auf sie wird noch zurückzukommen sein⁶ –, hat man sogar geschlossen, daß ihr Verfasser (und das wäre dann auch der Verfasser unserer Consuetudines) mittels der Rühmung der Märtyrer seinen Heimatstolz bekundet habe und er somit ein

3) Consuetudines Floriacenses (wie Anm. 2) c. 1, S. 7.

4) Vgl. Margret LUGGE, „Gallia“ und „Francia“ im Mittelalter. Untersuchungen über den Zusammenhang zwischen geographisch-historischer Terminologie und politischem Denken vom 6.-15. Jahrhundert (Bonner Historische Forschungen 25, 1960).

5) Eine Ausnahme bildet ein Passus in c. 12 (CCM 7/3, S. 22), wo das *nos* bzw. *nobis* den Franzosen in den Mund gelegt wird (*aiunt quandiu nobis* usw.). Siehe auch unten S. 479, 501 zu *puer aliquis nostrum* (Consuetudines Floriacenses [wie Anm. 2] c. 18, CCM 7/3, S. 30).

6) Siehe unten S. 483-485.